

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Zahl auf 126, das Gymnasium zählte schon 7 Klassen. Ein neuer Anbau ermöglichte dann die Aufnahme von 190 Studenten. Eine weitere Bervollkommnung der wichtigen Anstalt brachte das Jahr 1856 durch die von der Schulbehörde erteilte Vollmacht, staatsgültige Zeugnisse auszustellen und Reifeprüfungen abzunehmen. Doch fiel dieses wertvolle Zugeständnis schon im März 1868 dem Ansturm des religiösen Liberalismus zum Opfer. Von dieser Zeit an mußten die Freinberger Studenten die harte Mühe auf sich nehmen, bei fremden Professoren am Staatsgymnasium in Linz die Reifeprüfung abzulegen. Dieser Umstand war auch der Hauptgrund, warum Bischof Doppelbauer an die Neugründung eines Diözesan-Knabenseminars und eines bischöflichen Gymnasiums schritt. Fast durch ein halbes Jahrhundert haben die Väter der Gesellschaft Jesu das Linzer Knabenseminar mit ganz hervorragenden Erfolgen in Erziehung und Bildung geführt. Noch heute bekennen viele Priester der Diözese mit Freude, daß sie „Freinberger“ sind. In den Tagen des Diözesan-Jubiläums denkt das ganze Land Oberösterreich mit dankbarem Stolz an seinen leistungsfähigen Freinberg, der in der Zeit seines segensreichen Wirkens der Diözese 480 Weltpriester und 260 Ordenspriester geschenkt hat. Auch der Gründer des neuen Knabenseminars Bischof Franz Maria Doppelbauer und die meisten Professoren und Präfekten aus der ersten Zeit des Kollegium Petrinum, unter ihnen auch der jetzige Oberhirte der Diözese, Bischof Johannes Maria Gföllner, waren Freinberger Studenten.

Noch zu Lebzeiten des Erzherzogs Maximilian erhoben sich Kompetenzfragen, ob der Freinberg das Linzer Knabenseminar oder ein Konvikt der Gesellschaft Jesu sei, die aber im Sommer 1865 zu einer schriftlichen Vereinbarung führten. Diese erklärte das Seminar auf dem Freinberg als tridentinisches Knabenseminar, sicherte aber beiden Teilen, dem Bischof und dem Orden, ein auf zwei Jahre festgesetztes Kündigungsrecht zu. Der zunehmende Priestermangel erhöhte nun eine Fürsorge, die der Freinberg wegen des Verlustes des Öffentlichkeitsrechtes nicht mehr erfüllen konnte. Nicht wenige Zöglinge traten vor Ablegung der Reifeprüfung in ein öffentliches Gymnasium über, um sich den Vorteil einer Matura vor bekannten Professoren, öffentlicher Stipendien und des Einjährig-Freiwilligenrechtes zu sichern. Daher kamen im Durchschnitt nur etwa 6 Alumnus vom Freinberg in das bischöfliche Priesterseminar, während zur Behebung des Priestermangels eine jährliche Anmeldung von 25 Theologen erforderlich gewesen wäre. Dieses war der Hauptgrund, warum Bischof Franz Maria Doppelbauer, der bei seinem Regierungsantritt im Jahre 1889 über 80 Seelsorgsposten unbefestigt fand, gleich vom Anfang seiner bischöflichen Tätigkeit an, an die Neuerrichtung eines Knabenseminars dachte. Der Ausbau der Diözesananstalt mit Mitteln der Diözese auf dem Boden des den Jesuiten gehörigen Grundes und die Erwerbung des Öffentlichkeitsrechtes durch den Orden stießen auf bedeutende Schwierigkeiten, die der weitschauende und zielbewußte Bischof durch verschiedene Pläne beseitigen wollte. Diözesanweltpriester wurden daher als Lehramtskandidaten an die Hochschule entsandt, um dann im k. k. Staatsgymnasium in Linz Verwendung zu finden. Noch im gleichen Jahre wurde der Franziskus-Salesius-Verein ins Leben gerufen, um armen Studenten, die sich dem Weltpriesterstand widmen wollten, Unterstützung zu sichern; eigene Studentenkongvikte zu Freistadt, am Haiderhof in Linz, im Bischofshof, deren Zöglinge die öffentliche Mittelschule besuchten, sollten die Zahl der Anmeldungen für das Priesterseminar erhöhen. Dem gleichen Ziele diente auch der bischöfliche Plan, solche Konvikte in Nied und Kremsmünster zu errichten und in Linz ein eigenes Gymnasium mit Öffentlichkeitsrecht für die bischöflichen Konvikte zu gründen.

Da erfolgte am 1. November 1893 vom Provinzial der Gesellschaft Jesu die Kündigung des Diözesan-Knabenseminars am Freinberg mit der endgültigen Rechtswirksamkeit für Sommer 1897. Bischof Doppelbauer hatte schon im Dezember 1893 den Entschluß gefaßt, ein neues Knabenseminar, verbunden mit einem Gymnasium, zu errichten. Der vom Ehrwürdigen Diener Gottes Franz Josef Rudigier seit 1861 gesammelte Seminarfonds, ganz bedeutende Spenden und die Opferwilligkeit von Klerus und Volk schufen die finanziellen Grundlagen für den großen Plan. Die erste Sorge nun bildete die Frage des Bauplatzes. Verschiedene Städte bewarben sich um die neue Anstalt. Schließlich aber wurde nach einer Andacht zum heiligen Geist am Vorabend des Pfingstfestes die Aufmerksamkeit des bischöflichen Bauherrn durch den damaligen Dechant von Urfahr auf das verkäufliche Leisenhofgut gelenkt, das durch die günstige Stadtnähe und zugleich durch das freie Gelände zum Neubau einer Anstalt wie geschaffen war. Herr Johann Jag besorgte im Auftrage des Bischofs den Ankauf des Hofes und bot der Familie Tepil für den Besitz 85.000 Gulden. Zur Sicherheit der Wasserversorgung wurden später auch noch das auf der Mitte des Pöfllingerberges gelegene Ambergergut und der dazugehörige Maximiliansturm Nr. 20 sowie das Pöfllingergut erworben. Damit war eine Ökonomie von gut 100 Joch für das zu errichtende Knabenseminar gesichert und auf dem östlichen Felde des Meierhofes ein herrlicher Baugrund gewonnen. Noch gegen die Wende des Jahres 1894 zeigte der neueröffnete Steinbruch auf dem Wege zum Pöfllingerberg, ein neuerbauter Ringofen und der Stoß von ungefähr einer halben Million Ziegel an, daß hier ein Großbau zu erwarten stehe. Nach eingehender Beschichtigung verschiedener Anstalten durch Monsignore Kanonikus Schwarz und nach Prüfung verschiedener Offerte konnte der Bischof am 11. Februar 1895 dem oberösterreichischen Volke mitteilen, daß die Oberösterreichische Baugesellschaft das neue Knabenseminar in der Gestalt eines gewaltigen Viereders mit einem bedeutenden Innenhof aufführen werde. Von drei Vauorschlägen wurde der mittlere gewählt, der in der Aus schmückung und äußeren Gliederung für den Bau die goldene Mitte vorsch. Im Frühjahr

1895 wurde dann unter Leitung des Baumeisters Schnegelerberger und unter Kontrolle des Architekten Fernhumer der Riesenbau in Angriff genommen. Am Patroziniumstage der neuen Anstalt, am 29. Juni 1895, tat der Bischof den ersten Spatenstich. Der Bau schritt rüstig vorwärts und hatte im neuernannten Direktor der Anstalt, dem ehemaligen Professor von Kremsmünster und Pfarrherrn von Adlwang, P. Lambert Guppenberger, einen arbeitsfreudigen und praktischen Fachmann gefunden, der alles überschaut und selbst rastlos zugriff. Am Mariä Heimsuchungs-Tag 1896 konnte der Bischof den in der Turmnische eingestekten Grundstein, ein Felsstück aus dem Ölberg, feierlich einweihen. Schon der 1. Oktober 1897 machte die Eröffnung der fertigen Anstalt für das erste Schuljahr möglich. Das Riesenwerk war vollendet. Realitäten zum Bau und Einrichtung erforderten die hohe Summe von 2.065.200 Kronen. So hatte die Diözese durch die Fürsorge des Bischofs und durch die Opferwilligkeit von Klerus und Volk im Kollegium Petrinum ein neues Knabenseminar erhalten. Es entsprach allen modernen Anforderungen. Das Haus liegt in Stadtnähe und doch wieder auf dem Lande, in schöner, staubfreier Gegend und angenehmer Umgebung mitten im eigenen Grunde. Mit seinen hohen und lichten Räumen steht es hinter den jüngst gebauten Schulen und Anstalten in keiner Weise zurück. Der Bau selber ist weiträumig, großzügig und solid ausgeführt. Daher war auch in der Zeit des fast 40jährigen Bestandes noch kein größerer Umbau erforderlich. Neben den laufenden Reparaturen wurde im Laufe der Jahre die Schweifernkapelle erweitert, mit dem Einbau der Warmwasserheizung in der Süd- und Ostseite begonnen, das Studentenbad in ein Brausebad umgewandelt und die Seiten im Hofe und die West- und Nordfassade nach außen erneuert.

Das Gebäude macht von den Höhen von Linz aus einen gewaltigen Eindruck. Umfaßt es doch ein Bauareal von 1 Hektar, 13 Ar, 20 Quadratmeter. Das Mauerwerk des Erdgeschosses und der drei Stockwerke ragt an der Südseite 18 Meter, an der Nordseite 22,5 Meter in die Höhe. Die gewaltigen Fassaden sind von mächtigen Fenstern, die, 957 an der Zahl, bei einem Höhenmaß von 2,8 Meter Licht und Sonne in Überfülle in die 147 hellen Räume des Hauses, die im Durchschnitt 4,3 Meter hoch sind, dringen lassen. Rechnet man, daß der Riesenbau in zwei Jahren vollendet wurde und durch Beiträge aus dem Lande Oberösterreich finanziert war, so muß man bekennen: Mit dem Werke war von Anfang an Gottes Segen.

Das neuerbaute Knabenseminar sollte auch zugleich ein bischöfliches Gymnasium mit den Rechten einer öffentlichen Anstalt werden. Tatsächlich wurde auch schon im Eröffnungsschuljahr 1897/98 das Öffentlichkeitsrecht für die bestehenden sechs Klassen der Anstalt erreicht. Am 30. Dezember 1899 wurde nach einer eingehenden Inspektion das Öffentlichkeitsrecht drei Jahre hindurch gewährt, auf die achte Klasse ausgedehnt und für diese zugleich das Reifeprüfungsrecht gewährt. Die Vollendung dieser Bestrebung brachte erst das Jahr 1903 als am 15. Jänner mit Erlaß des Ministeriums für Kultus und Unterricht, Zahl 40161 ex 1902, dem bischöflichen Privatgymnasium in Linz das Recht der Öffentlichkeit und das Reifeprüfungsrecht auf die Dauer der Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen zuerkannt wurde. Seit dieser Zeit ist das Kollegium Petrinum eine Mittelschule, der das Recht zusteht, staatsgültige Zeugnisse auszustellen.

Die junge Anstalt erfreute sich vom Anfang ihres Bestehens an des größten Wohlwollens von Seite der Kirche und des Staates. Papst Leo XIII. segnete im Jahre 1894 das Vorhaben und freute sich über seine Ausföhrung. Überaus festlich gefeiert wurde der Tag der Einweihung am 3. Mai 1898, an der nach der Inschrift im Portenraum der Anstalt Fürstbischof Josef Kardinal Gruscha und Johann Kardinal Haller von Salzburg, der Bischof Dr. Johann Röpfer von St. Pölten, Bischof Dr. Rahn von Gurk-Klagenfurt, die Äbte von Kremsmünster, Lambach, Schlägl und Wilhering, das Domkapitel, der Statthalter Freiherr von Puthon, Landeschulinspektor Dr. Schwammel und eine Menge Vertreter des Klerus und Adels und des katholischen Volkes von Oberösterreich teilnahmen. Schon im Mai 1901 beehrte Erzherzogin Maria Valerie und ihr Gemahl Erzherzog Franz Salvator das Petrinum mit ihrem hohen Besuche; ein Jahr darauf konnte das bischöfliche Gymnasium den damaligen Minister für Kultus und Unterricht, Doktor Wilhelm Ritter von Hartl, in seinen Hallen begrüßen. Doch der Höhepunkt der Auszeichnung war der Besuch Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef am 3. Juni 1903. Viele Bischöfe, führende Männer in Staat und Kirche haben im Laufe der Jahre das Kollegium Petrinum mit ihrem Besuche ausgezeichnet.

Seit seiner Gründung erfreut sich das Kollegium Petrinum der väterlichen Fürsorge und der wohlwollenden Unterstützung seiner drei bischöflichen Hausherrn. Der Stifter der Anstalt, Bischof Franz Maria Doppelbauer, kam selber häufig in das Petrinum und war mit hingebender Liebe auf seine äußere und innere Ausgestaltung bedacht. Seinen hohen Gaben zeigte der bischöfliche Schulerhalter mit freudigem Stolz sein Knabenseminar. Bischof Rudolf Hittmayr mußte am Beginn des Weltkrieges die ganze Anstalt dem Staate als Reservespital überlassen. Damals fand für die Zeit von 1914—1919 das bischöfliche Diözesan-Knabenseminar gastliche Aufnahme in Gleink und im Zisterzienserkloster Schlierbach. Die Folgen des Weltkrieges machten sich auch im Kriegsheim des Petrinums schwer fühlbar. Die Schüler der oberen Klassen wurden zum Militärdienst einberufen. 171 Zöglinge mußten im Laufe des Weltkrieges dem Rufe des Vaterlandes Folge leisten, 22 Petrinur Studenten fanden den Heldentod. Die Verpflegungsschwierigkeiten steigerten sich von Jahr zu Jahr und stellten an Vorgesetzte und Schüler harte Anforderungen selbstloser Opferwilligkeit. Selbst die persönliche

Sicherheit war bei der Plünderung des bischöflichen Meierhofes in Gleink am 10. Jänner 1919 in höchster Gefahr. In dieser traurigen Zeit der Auswanderung aus dem Heim in Linz verlor das Diözesan-Knabenseminar seinen bischöflichen Gönner und Hausherrn Dr. Rudolf Hittmayr. Am 5. März 1915 wurde der geniale Bischof das Opfer hingebender Nächstenliebe. Aber in jenen Tagen schenkte Gottes Vatergüte dem Knabenseminar die große Freude und Auszeichnung: Prof. Dr. Johann Gföllner, seit Gründung des Petrinums bis zum Jahre 1909 Spiritual und Professor am bischöflichen Gymnasium, wurde am 16. Juli 1915 zum Oberhirten der Diözese Linz ernannt. Gar bald begann für den Bischof die schwere Sorge um das Petrinum. Die Zahl der Zöglinge, die in der Blütezeit 407 erreicht hatte, sank auf 270 herab. Der Krieg war wohl beendet, aber das Kollegium Petrinum war nicht freigegeben. Und so sah sich der bischöfliche Schulerhalter genötigt, unter dem Zwang der Verhältnisse die provisorische Verlegung des Knabenseminars in das Gebäude der Unterrealschule in Enns anzuordnen. Es kam für das Petrinum das schwerste Entbehrungsjahr der ganzen Kriegszeit. Der Platz war knapp, die Verpflegung der Anstalt wegen der steten Wertverwertung überaus dürftig, der Unterrichtsbetrieb litt schwer an dem Mangel der Sammlungen und geeigneter Schulräume. Nur die amerikanische Kinderhilfsaktion steuerte für die unteren Klassen der ärgsten Not.

Aber gerade das Entbehrungsjahr in Enns sollte in einer fast wunderbaren Fügung wieder die Wege zur Rückkehr in das Petrinum ebnen. Die damalige Stadtverwaltung in Linz wollte das Haus unbedingt für Wohnungszwecke beanspruchen. Zahlreiche Kommissionen verneinten und bejahten damals die Eignung des großen Baues zu einer Zinstafelne, so daß selbst führende und wohlgesinnte Männer im öffentlichen Leben die Meinung vertraten, mit einer Rückgabe des Petrinums sei nicht mehr zu rechnen. Da verlangte um Weihnachten 1919 das Staatsamt für soziale Verwaltung die Räumung der Ennsfer Realschule, um sie als Staatserziehungsanstalt verwenden zu können. Daher sei das Petrinum in Urfahr für das Knabenseminar freizumachen. Am 11. April 1920 besuchten der Staatssekretär für Heerwesen Dr. Julius Deutlich und der Unterstaatssekretär für Unterricht Otto Glöckel das Ennsfer Gebäude und am 12. April beschloß unter Mitwirkung der Wiener Abgesandten eine Versammlung von rund 40 Herren, die im Landhaus in Linz tagte und vor denen Hofrat Leo von Barry sein Referat hielt, daß das Petrinum zu räumen sei. Nach der Erklärung des Herrn Generalvikars Prälaten Scherndl, daß das Petrinum die Herhaltung des Heidenriedhofes als seine Ehrensache betrachte, war der letzte Scheingrund gefallen, den die Linzer Gemeindevertreter noch geltend machen wollten. Sofort wurde im Gebäude zu Urfahr mit den Ausbesserungsarbeiten begonnen, und am 17. September 1920 wiederholten die Räume des Knabenseminars im Petrinum wieder von den frohen Stimmen der Studenten. Es war leicht zu verschmerzen, daß das Erdgeschloß an der Ostseite und einige Teile des ersten Stockes noch für zwei Schuljahre der oberösterreichischen Landesregierung für eine Genbarmerieschule und für Kurse des Landeskulturrates zur Verfügung bleiben mußten. Das Herz Jesu-Standbild in der Nische über dem Grundstein kündete des Bischofs und der ganzen Diözese Dank für die glückliche Heimkehr in das Petrinum. Unter dem mächtigen Schutze des heiligsten Herzens ging für die Anstalt auch der gefährvolle 12. Februar 1934, an dem das Gebäude durch 24 Stunden von Schutzhundtruppen umklammert war, glücklich vorüber.

In rascher Folge fanden die Kriegswunden des Knabenseminars und des Gymnasiums wieder Heilung und Genesung. Die Schülerzahl stand wieder im steten Wachsen und sie erreichte in der Nachkriegszeit am Beginn des Schuljahres 1932/33 mit 384 internen Zöglingen den Höchststand. Im heurigen Schuljahr zählt das Kollegium Petrinum 336 Studenten.

In den 38 Jahren des Bestandes waren im ganzen 2910 Zöglinge im Kollegium Petrinum. Von diesen legten am bischöflichen Gymnasium 938 ihre Reifeprüfung ab. Von den fast 1000 Abiturienten widmeten sich 646 dem Weltpriesterstande und 139 dem Ordensstande, so daß im ganzen 785 Knabenseminaristen nach ihrer Reifeprüfung den Priesterberuf wählten, das sind fast 84 Prozent, 21 Priesterkandidaten in jedem Jahr. In den fast 40 Jahren wirkten an der Anstalt im ganzen 84 Professoren und 52 Priester als Präfekten. Viele von ihnen sind schon in die Ewigkeit hinübergegangen. Das Petrinum gedenkt ihrer im Gebete, daß der ewige Hohepriester ihnen tausendfach vergelte, was sie in selbstloser Opferfreude für die Heranbildung der Priesterzöglinge getan haben. Andere von ihnen sind heute in der Seelsorge oder auf anderen Posten tätig; der Herr vergelte ihnen ihr Wirken im bischöflichen Knabenseminar mit reichen Erfolgen in ihrem Beruf. Gegenwärtig wirken an der Anstalt 19 Professoren und 5 Präfekten. Von den Herren Präfekten sind alle ehemalige Zöglinge der Anstalt. Von den Professoren haben 10 ihre Mittelschulstudien am bischöflichen Gymnasium abgelegt, 3 vollendeten ihre Studien am Staatsgymnasium in Linz, 2 machten ihre Studien durch volle 8 Jahre noch am Freinberg und 4 besuchten einige Klassen am Freinberg und setzten dann ihre Studien bis zur Vollendung im Petrinum fort.

Das Schicksal des Knabenseminars ist mit dem Gedeihen der ganzen Diözese aufs innigste verbunden. Möge daher dieser wichtigen Anstalt auch in Zukunft die liebevolle Förderung von Seite des hochwürdigen Klerus, die verständnisvolle Mithilfe des ganzen katholischen Volkes und die wohlwollende Unterstützung von den weltlichen Behörden beschieden sein. Mit Gottes Segen will das bischöfliche Knabenseminar auch in Zukunft treu und gewissenhaft der Kirche und dem Vaterlande dienen.